

# Vom Staunen zum Vertrauen

Predigt von Andreas Werder in der Kirche Dorf zu Luk 4,14-30, 28.2.21, 09.40 Uhr.

## 1. Lesung: 1 Könige 17

Und Elija, der Tischbiter aus Tischbe im Gilead, sprach zu Achab: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich diene: In diesen Jahren wird kein Tau fallen und kein Regen, es sei denn auf meinen Befehl! Und das Wort des Herrn erging an ihn: Geh fort von hier und wende dich nach Osten. Halte dich verborgen am Bach Kerit, der jenseits des Jordan fließt. Und aus dem Bach kannst du trinken, und den Raben habe ich geboten, dich dort zu versorgen. Und er ging und handelte nach dem Wort des Herrn. Er ging und blieb am Bach Kerit, der jenseits des Jordan fließt. Und die Raben brachten ihm am Morgen Brot und Fleisch und auch am Abend Brot und Fleisch, und aus dem Bach trank er. Nach einiger Zeit aber trocknete der Bach aus, denn es fiel kein Regen im Land. Da erging an ihn das Wort des Herrn: Mach dich auf, geh nach Zarefat, das zu Sidon gehört, und bleibe dort. Sieh, einer Witwe dort habe ich geboten, dich zu versorgen. Und er machte sich auf und ging nach Zarefat. Und als er an den Eingang der Stadt kam, sieh, da sammelte dort eine Witwe Holz. Und er rief ihr zu und sagte: Hole mir doch einen Krug mit etwas Wasser, damit ich trinken kann! Und sie ging, um es zu holen, und er rief ihr nach und sagte: Hole mir doch auch einen Bissen Brot. Sie aber sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt, ich habe nichts vorrätig, ausser einer Handvoll Mehl im Krug und ein wenig Öl im Krug. Und sieh, ich bin dabei, zwei, drei Stücke Holz zu sammeln; dann werde ich gehen und für mich und für meinen Sohn zubereiten, was noch da ist, und wir werden es essen, dann aber müssen wir sterben. Da sagte Elija zu ihr: Fürchte dich nicht. Geh, tu, wie du es gesagt hast; doch bereite davon zuerst einen kleinen Brotfladen für mich zu und bringe ihn mir heraus; für dich aber und für deinen Sohn kannst du danach etwas zubereiten. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Krug wird nicht ausgehen, und der Ölkrug wird nicht leer werden, bis zu dem Tag, an dem der Herr dem Erdboden Regen gibt. Da ging sie und handelte nach dem Wort Elijas, und sie hatten zu essen, sie und er und ihr Haus, tagelang. Das Mehl im Krug ging nicht aus, und der Ölkrug wurde nicht leer, nach dem Wort des Herrn, das dieser durch Elija gesprochen hatte. Nach diesen Begebenheiten aber wurde der Sohn der Frau, der Hausherrin, krank, und seine Krankheit wurde immer schwerer, bis kein Atem mehr in ihm war. Da sagte sie zu Elija: Was habe ich mit dir zu schaffen, Gottesmann? Du bist zu mir gekommen, um an meine Schuld zu erinnern und um meinen Sohn zu töten! Er aber sagte zu ihr: Gib mir deinen Sohn. Und er nahm ihn aus ihrem Schoß, trug ihn hinauf ins Obergemach, wo er wohnte, und legte ihn auf sein Lager. Und er rief den Herrn an und sprach: Herr, mein Gott, hast du auch über diese Witwe, bei der ich zu Gast bin, Unheil beschlossen, dass du ihren Sohn tötest? Dann beugte er sich dreimal über das Kind, rief zum Herrn und sprach: Herr, mein Gott, lass doch das Leben zurückkehren in dieses Kind! Und der Herr hörte auf die Stimme Elijas, und das Leben kehrte zurück in das Kind, und es wurde wieder lebendig. Und Elija nahm das Kind und brachte es vom Obergemach hinab in das Haus und gab es seiner Mutter. Und Elija sprach: Sieh, dein Sohn lebt. Da sagte die Frau zu Elija: Nun weiss ich, dass du ein Gottesmann bist und dass das Wort des Herrn in deinem Mund wahr ist.

## 2. Predigt zu Luk 4,14-30: Das Skischulrennen

Als Vera fünf Jahre alt war, stand sie zum ersten Mal auf den Ski und besuchte zusammen mit Nora, ihrer Cousine, den Skikindergarten. Ihr Papa hatte ihr ein schönes Skidress gekauft, ihre Mama einen bequemen Helm. Die Ski-Ausrüstung war ausgeliehen.

Am Ende jeder Skischulwoche gab es ein Skirennen. War das eine Aufregung schon am frühen Morgen! Papa hatte ein feines Frühstück für die beiden Mädchen vorbereitet und schaute, dass sich die beiden die Gesichter gut mit Sonnencreme einrieben. Mama hatte den beiden Mädchen die Ski gewachst und half ihnen in die Schuhe. An diesem Tag erhielten alle Kinder in der Skischule eine Startnummer, die nun gut befestigt wurde. Bevor sich die Skilehrerinnen mit den Kindern zum Übungshang aufmachten, wurden die Eltern informiert, dass die Klasse von Vera und Nora ihr Rennen um 14.30 Uhr austragen würde.

## 3. Der Gesalbte

Liebe Gemeinde

Was hat das Christsein mit Sonnencreme und Skiwachs zu tun? Jedenfalls waren diese zwei Dinge in der Antike noch unbekannt – als Sonnenschutz dienten Kopftücher und Kopfbünde.

Salben waren schon damals sehr wichtig: Man schützte seine Haut mit Hilfe von Feuchtigkeits-Ölen, mit Salben pflegte man Wunden, und Salben waren wichtig als Parfüm, als Zeichen der Ehrerbietung wurden sogar Gäste mit wohlriechenden Salben eingeschmiert. Auch Gegenstände wurden gesalbt, zum Beispiel Schilde für die Schlacht, Gegenstände im Zeltheiligtum und später im Tempel. Amtseinsetzungen erfolgten durch Salbung, so wurden Könige gesalbt, Priester wurden gesalbt und möglicherweise auch Propheten. Christus bedeutet «der Gesalbte».

## 4. Eine gute Gewohnheit

Das öffentliche Wirken von Jesus begann mit der Taufe durch Johannes mit Wasser und der Taufe durch Gott mit dem Heiligen Geist. Nachdem er 40 Tage lang vom Teufel in der Wüste auf die Probe gestellt worden war, konnte sein Dienst endlich beginnen:

*Jesus aber kehrte in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Umgebung. Und er lehrte in ihren Synagogen und wurde von allen gepriesen.*

Die Kraft des Geistes tut den Menschen gut, und genau das wünschen wir uns für unsere Gottesdienste, dass Gott bei uns ist, zu uns spricht und uns guttut.

Viele von uns sind gewohnheitsmässige Kirchgänger, wir gehen in den Gottesdienst, ob er nun besonders spannend ist oder auch nicht, weil wir das für eine gute Gewohnheit halten – und dabei sind wir in guter Gesellschaft: Auch Jesus ist viele Jahre vor seinen ersten öffentlichen Auftritten gewohnheitsmässig in den Gottesdienst gegangen.

Jesus ging nicht am Sonntag in die Kirche, sondern am Sabbat in die Synagoge, wo er eine aktive Rolle übernahm.

*Und er kam nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.  
Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja.*

Manchmal kommst du wieder dort vorbei, wo du aufgewachsen bist, bei den Leuten, mit denen und bei denen du aufgewachsen bist. Die Leute haben dich als Kind gekannt. Auch wenn sich bei dir selbst vielleicht viel verändert hat, sehen die Leute in dir immer noch das Kind, das du einmal warst. Da stand er also, der Zimmermannssohn, öffnete die Buchrolle, suchte eine bestimmte Stelle und begann zu lesen, wie er das schon oft getan hatte.

## 5. Gute Nachrichten für Hungrige

*Und als er das Buch auftat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich **gesalbt** hat, Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn. Und er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, zu ihnen zu sprechen: Heute ist dieses Schriftwort erfüllt - ihr habt es gehört.*

Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört. So kurz ist die Predigt Jesu. Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört, der Geist des Herrn ruht auf mir. Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört: Er hat mich gesalbt, Armen das Evangelium zu verkündigen.

Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört: Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.

Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört.

Wir alle hoffen auf gute Nachrichten. Wenn wir die Tagesschau einschalten oder ein Skirennen schauen, dann hoffen wir auf gute Nachrichten, wir hoffen, dass die Völker von ihren Diktatoren befreit werden, dass Corona bald besiegt ist, dass sich die Wirtschaft erholt, dass es gutes Wetter gibt und dass eine Schweizerin das Skirennen gewinnt.

Politische Verhältnisse, die sich von selbst regeln, eine Pandemie, die verebbt, eine Umwelt, der es besser geht, ein Wetter, das sich unseren Wünschen anpasst, ein Wettkampf, der von einer Landesgenossin gewonnen wird, eine gute Note, für die man nicht gelernt hat, das sind gute Nachrichten, gute Nachrichten für Menschen, denen es gut geht, Menschen, die im Grunde genommen satt sind.

Jesus bringt keine guten Nachrichten für Satte, er bringt gute Nachrichten für Hungrige. Hungrige Menschen hoffen, dass sie genug zu essen kriegen, dass ihnen in ihrer Krankheit und Not geholfen wird, dass die Welt gerechter wird. Wenn wir im Gottesdienst zusammenkommen, dürfen wir mit unseren Nöten als hungrige Menschen kommen, Armen bringt Jesus gute Nachrichten.

Jesus ist von seinem Vater mit Heiligem Geist gesalbt worden, damit er Armen gute Nachrichten verkündige. Jesus bringt Gefangenen die Freiheit, Blinden das Augenlicht, Versklavten die Freiheit und allen eine gerechte Verteilung der materiellen Güter. Der Geist Gottes zum Wohl der Armen, das ist die Salbung Jesu, dafür ist er ein Gesalbter, auf Griechisch ein «christos». Jesus ist Christus bedeutet, dass Jesus von seinem Vater liebevoll mit dem Heiligen Geist gesalbt wurde, damit wir als hungrige Arme eine gute Nachricht hören können.

#### 6. Ehrlich sein, Staunen, Glauben (Vertrauen)

Christus gegenüber darf ich ehrlich sein – er weiss, was mich gefangen hält. Er sagt zu mir: Bitte räum deine Zelle auf, du wirst heute entlassen! Christus gegenüber darf ich ehrlich sein – er weiss, für welche Not ich blind bin. Er sagt zu mir: Mach die Augen auf, du sollst sehen können!

Christus gegenüber darf ich ehrlich sein – er weiss, was mich versklavt hat. Er sagt zu mir: Steh auf von deinen Fesseln und geh in die Freiheit! Es ist ein Gnadenjahr des Herrn – du wirst nicht an deinen Fehlern gemessen, vertraue mir und mache einen Schritt!

Vertrauen ist nicht so einfach, Staunen ist manchmal einfacher. Vertrauen muss gelernt sein. Wenn ich oben an der Sprungschanze von Engelberg stehe, kann ich nur staunen, dass es Menschen gibt, die es wagen, über sie zu springen. Vertrauen würde bedeuten, dass ich mir einen solchen Sprung zutraue. Bis dieser Glaube da ist, braucht es viel Training: Die Kraft wird trainiert, die Technik wird trainiert, der Ablauf wird trainiert und auch das Vertrauen wird trainiert. Man beginnt bei kleinen Schanzen und geht dann zu grösseren über. Ein solchermaßen trainierter Mensch wagt den Sprung.

Die Leute aus Nazareth vertrauten Jesus nicht, sie staunten. Wollten Sie überhaupt vertrauen?

*Und alle stimmten ihm zu und staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund kamen, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs?*

Meine Grossmutter war befreundet mit einer Tochter des berühmten Psychoanalytikers C.G. Jung. Während Jung weltweit viele Anhänger hatte, wurde er von seiner Tochter nüchtern als Papa beurteilt und keineswegs als grosser Therapeut verehrt. Die Worte, die Jung geschrieben hatten, bedeuteten ihr viel weniger als die Rolle, die er als ihr Vater gespielt hatte. Die Worte, die Jesus in Nazareth sagte, bedeuteten diesen Leuten viel weniger als das Bild, das sie von Jesus als Jungen hatten. Sie sahen diesen Jungen, hörten ihn predigen.

Sie sahen aber keinen Effekt davon, jedenfalls nicht die Dinge, die sie aus Kapernaum von der anderen Seeseite gehört hatten. Jesus weiss schon, wohin das führen wird:

*Und er sagte zu ihnen: Gewiss werdet ihr mir jetzt das Sprichwort entgegenhalten: Arzt, heile dich selbst! Wir haben gehört, was in Kafarnaum geschehen ist. Tu solches auch hier in deiner Vaterstadt! Er sprach aber: Amen, ich sage euch: Kein Prophet ist willkommen in seiner Vaterstadt.*

Das Wort vom unwillkommenen Propheten im eigenen Land hat Flügel bekommen, es hat sich von der Person von Jesus gelöst. Manchmal wirken Worte unabhängig vom Menschen stärker.

### 7. Jesu reiche Hörer

Ich stelle mir vor, dass die Leute in Nazareth Jesus nicht als Arme, sondern als Reiche zuhörten. Jesus, das ist einer von uns, der hat es zu etwas gebracht, darauf sind wir stolz! Wir sind gespannt, ob er bei uns auch solche Wunder tut wie in den Nachbardörfern! Wir wollen von Jesus gute Nachrichten hören und Wunder sehen! Als Heimatort Jesu haben wir sogar einen höheren Anspruch auf ein Wunder als die Nachbardörfer! Jesus sagt:

*Es entspricht der Wahrheit, wenn ich euch sage: Es gab viele Witwen in Israel in den Tagen Elijas, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine grosse Hungersnot über das ganze Land kam, doch zu keiner von ihnen wurde Elija geschickt, sondern zu einer Witwe nach Zarefat bei Sidon. Und es gab viele Aussätzige in Israel zur Zeit des Propheten Elischa, doch keiner von ihnen wurde rein, sondern Naaman, der Syrer.*

Der reichste Mann im Königreich Israel war König Ahab. Elija hatte den Auftrag, zu Ahab zu gehen und ihm schlechte Nachrichten von Gott zu überbringen: Weil du die Götter deiner phönizischen Frau verehrst, lasse ich es nicht mehr regnen in Israel. Ahab will keine schlechten Nachrichten hören, deshalb schreibt er Elija zur Fahndung aus. Elija flieht und findet bei einer Witwe in Phönizien Unterschlupf. Trotz aller Anstrengungen Ahabs bleibt er unentdeckt. So kommt schliesslich keine israelische Witwe in den Vorzug der Wohltaten Gottes, sondern eine phönizische. Dass Ausländer den Einheimischen vorgezogen werden,

*Da gerieten alle in der Synagoge in Wut, als sie das hörten. Und sie standen auf und trieben ihn aus der Stadt hinaus und führten ihn an den Rand des Felsens, auf den ihre Stadt gebaut war, um ihn hinunterzustossen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging seines Weges.*

### 8. Zeit zu sterben

Gott allein weiss, wann es Zeit ist zu sterben. Ein Bekannter von uns wirkte während vieler Jahrzehnten als Prediger in tamilischen Gemeinden und sprach auch an grösseren Konferenzen. Er sagte oft, Gott allein wisse, wann wir sterben sollen. Zur Illustration erzählte er, wie er einmal in seiner Heimat Indien auf dem Podium am Reden war. Plötzlich stürzte sich ein Mann mit einem Messer auf ihn und blieb mit erhobenem Messer vor ihm stehen. Sadhu Chellappa fragte den Mann mit stoischer Ruhe, weshalb er denn nicht zusteche. Der junge Mann meinte, er könne nicht. Unser Bekannter ist kürzlich in hohem Alter in seine himmlische Heimat gegangen, aber damals, auf dieser Konferenz, war Gottes Zeit noch nicht gekommen.

### 9. Vertrauen braucht Übung

Vera freute sich aufs Rennen, ihre Eltern bangten mit ihr mit. Vom Kurs war sie eher etwas überfordert, sodass sie zwei Mal stürzte. Jedes Mal rappelte sie sich wieder hoch und kam

schliesslich stolz im Ziel an. Ihre Cousine Nora stürzte drei Mal, auch sie schaffte es ins Ziel. Vera wurde zweitletzte, noch einen Rang vor ihrer Cousine Nora, woraus sie sehr stolz war. An der Siegerehrung erhielt sie wie alle Kinder eine Medaille und gab dem Platzsprecher ein ausführliches Interview. Obwohl die Begeisterung in ihrer Familie nicht besonders gross war, blieb ihr dieser Tag unvergesslich, und sie bewahrte diese Medaille wie einen Schatz auf. Trotz der beiden Stürze hatte sie Vertrauen in ihre Fähigkeiten auf den Ski gewonnen. Sie war sich sicher, dass ihr niemand dieses Vertrauen würde nehmen können, mochten sie denken, was sie wollten.

Amen